

## Historisch

### Vor 100 Jahren - Auflösung der Reitenden Abteilung in Königsbrück (Teil 3)

Die Dienstzeit bei der Reitenden Abteilung betrug nicht zwei, wie damals allgemein üblich, sondern drei Jahre und deshalb glaubten viele der Artilleristen auch, einem besonders elitären Truppenteil anzugehören. Dass diese Annahme zumindest ab und an nicht völlig aus der Luft gegriffen war, könnte eine damals in ganz Deutschland vertriebene Postkarte belegen. Sie zeigt Angehörige der Abteilung, die während der Kaisermanöver 1912 auf dem sächsischen



Liebschützberg ihr Können in unmittelbarer Nähe von Kaiser Wilhelm II unter Beweis stellen durften. Ein weiterer möglicher Beleg für eine solche Annahme könnte auch die relativ große Zahl von fast 20 Freiwilligen sein, die sich im Sommer 1900 zum Ostasiatischen Expeditionskorps, das zur Niederschlagung des sogenannten Boxeraufstandes in China aufgestellt wurde, meldeten. Im Sommer 1914 sollte dann die Option der Freiwilligkeit von der Pflicht, in den Krieg zu ziehen, abgelöst werden. Da bereits in den letzten Julitagen des Jahres 1914 die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung immer mehr zunahm, erhielten auch die Batterien der Reitenden Abteilung, die sich zu dieser Zeit noch auf dem Truppenübungsplatz Zeithain aufhielten, den Befehl zur unverzüglichen Rückkehr in die Königsbrücker Garnison.

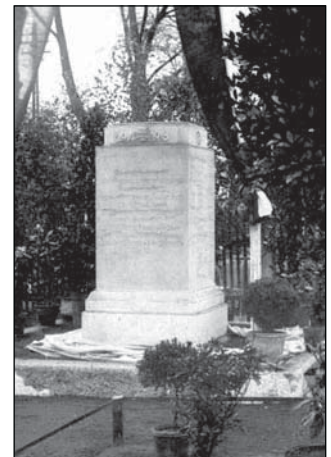
Dort traf am Abend des 1. August der Mobilmachungsbefehl ein. Bereits am 3. Mobilmachungstag (4. August) war die Abteilung abmarschbereit auf dem Militärgleis des Königsbrücker Bahnhofs angetreten und konnte in die bereitstehenden Waggons verladen werden. Knapp 600 Offiziere und Mannschaften sowie fast 800 Pferde der Reitenden Abteilung sind an diesem und dem darauffolgenden Tag von unserer Stadt an die Westfront verbracht worden. Zur Erinnerung an jene Tage wurden später alle Truppenteile, die von Königsbrück ins Feld zogen, auf den beiden Innenflügeln der sogenannten Kriegstür an der linken Vorhalle unserer Hauptkirche verewigt. Dass die Reitende Abteilung dort als erste von allen aufgeführt ist, dürfte eine demonstrative Bestätigung für das bereits erwähnte besonders herzliche Verhältnis der Bevölkerung zu dieser Einheit gewesen sein. Nach ersten Grenzscharmützeln an der hart bedrängten Front in Lothringen erhielt die Abteilung in der Schlacht westlich von Saarburg vom 20.-22. August ihre Feuertaufe. Die Folgetage führten die Artilleristen noch bis zum französischen Epinal, ehe sie bereits Anfang September nach Osten verlegt wurden, wo sie auch die meiste Zeit des Krieges zubrachten. Im April 1918 ist die Abteilung wieder an die Westfront in den Ober-Elsass in Marsch gesetzt worden, wo sie bis zum Ende des Krieges verblieb. Viele Einzelheiten über diese Jahre finden sich im Gefechtskalender des Verbandes, welcher erhalten geblieben ist und im Archiv der Stadt lagert.

Nach dem Waffenstillstandsabkommen kehrte die Reitende Abteilung am 8. Dezember 1918 wieder in ihre alte Garnisonsstadt zurück, der Empfang durch die Bevölkerung war ausgesprochen herzlich, wenn auch den Umständen entsprechend wesentlich verhaltener als beim euphorischen Ausmarsch vor mehr als vier Jahren. Wieder schmückten Fahnen, Girlanden, grünes Reisiggewinde und Kränze die Fassaden der Stadt. Geordnet fuhr die Truppe mit allen Geschützen

und dem zugehörigen Wagenpark auf dem besonders festlich hergerichteten Marktplatz auf, wo sie von Bürgermeister Leßmann willkommen geheißen wurde. Die vorübergehende Unterbringung erfolgte nicht in ihrer alten Prinz-Georg-Kaserne, sondern im Neuen Lager. Nach Eintreffen des Demobilisierungsbefehls noch im selben Monat ist die Entlassung der Soldaten in ihre Heimatorte zügig vorangetrieben worden. Abgesehen von einem noch einige Zeit weiter bestehenden kleinen Rumpferverband erfolgte am 1. April 1919 die offizielle Auflösung der Reitenden Abteilung.



Schon im Mai 1921 ist in Königsbrück auf Initiative mehrerer Traditionsvereine der Sächsischen Reitenden Artillerie zur Erinnerung an die 36 Gefallenen der Reitenden Abteilung ein massiver, schlichter Sandsteinblock enthüllt worden. Der Entwurf zu dem ca. 2,50m hohen Stein stammt vom Dresdner Architekten Emil Wolf, die Anfertigung desselben übernahm der Königsbrücker Bildhauermeister Otto Beyer. Bis 1946 stand dieses Denkmal auf dem Vorplatz zum Hof der ehemaligen Schule. Im selben Jahr wurde die Stadtverwaltung im Zug der Anordnung zur „Beseitigung von Denkmälern zur Verherrlichung von Nazismus und Militarismus“ durch das Kreiskulturamt angewiesen, dass der Gedenkstein zu entfernen sei, obwohl auf dem Stein lediglich die Namen der Gefallenen, eine Widmung der ehemaligen Kameraden und bis auf die Eisernen Kreuze keinerlei kriegsverherrlichende Inschriften oder ähnlich geartete Symbole zu finden waren.



Da die Verantwortlichen der Stadt versuchten, Zeit zu gewinnen, um vor allem den großen Denkmalsbau auf dem Scheibischen Berg zu erhalten, überbrachte Regierungsrat Wendorff am 30. Dezember 1946 persönlich einen entsprechenden Befehl der sowjetischen Kreiskommandantur, welcher die Zerschlagung des Gedenksteins vor der Schule und den Abriss des Granit-Obelisken auf dem Scheibischen Berg unverzüglich und ohne Widerspruch anordnete. Am folgenden Tag ist dann dieser unverständliche Akt neuzeitlicher Bilderstürmerei in beiden Fällen tatsächlich auch vollzogen worden, ein dunkler Fleck in der Geschichte unserer Stadt ...

Da auch ein zweiter, 1938 in der Prinz-Georg-Kaserne errichteter Gedenkstein für die Reitende Abteilung eliminiert wurde, erinnern heute lediglich noch die erhalten gebliebene Inschrift an der Vorhallentür unserer Hauptkirche sowie eine Gedenktafel für die Gefallenen der Abteilung im Feldzug 1870/71 in der Hospitalkirche an längst vergangene Tage, als das Bild unserer Stadt noch von grünen Tuchjacken mit ponecauroten Aufschlägen und blitzenden Messing-Epauletten geprägt wurde ...

Ralph-Klaus Winkler

#### Quellen:

Archiv der Stadt Königsbrück, „Westlausitzer Zeitung“  
K. Kunert „Die Entwicklung Königsbrücks von den Anfängen bis zur Ernennung zur Garnisonsstadt ...“ (1995)  
K. Kunert „Die Reitende Abteilung des 1. Kgl. Sächs. Feldart.-Rgts. Nr.12“ (2000)